

Schrill und bunt als politisches Zeichen

CSD Gala Mit einer Gala ist der Christopher Street Day in Stuttgart unter dem Motto „Schön wär's“ gestartet. *Von Michael Schoberth*

Spaßige Showeinlagen und politische Forderungen: eine CSD-Gala ist immer ein Spagat zwischen Unterhaltung und Ernst. Deutlich zu sehen und zu hören war das am Samstagabend in der Carl-Benz-Arena, wo der diesjährige Stuttgarter Christopher Street Day mit dem Motto „Schön wär's“ eröffnet worden ist.

Nach dem besinnlich-theologischen Auftakt mit Pfarrer Axel Schwaiger von der MCC Gemeinde, stakste Fräulein Wommy Wonder in High Heels und kurzem Glitzerkleid die Showtreppe hinunter und führte wie in den Jahren zuvor gekonnt durch den Abend. Natürlich tat sie/er auch, was alle von ihr/ihm erwarteten: intelligent-frivole Scherze reißen.

Das Publikum war schnell guter Stimmung und schön wär's gewesen, wenn es immer so weitergegangen wäre. Doch mit Christoph Michl wurde es ernsthaft. Der Vorstand der IG CSD schritt während seiner Eröffnungsrede dynamisch auf der Bühne auf und ab. Und hatte in der Tat eine wichtige Botschaft: „Wir haben viel erreicht, jetzt geht es ums Detail.“ Die Schwulen- und Lesbenbewegung habe in den vergangenen Jahre viele Erfolge verbuchen können: Seit 1994 wird Homosexualität nicht mehr als Krankheit angesehen, es gibt ein Gleichstellungsgesetz, und Homosexuelle können heiraten. Doch, so Michl, gebe es überall noch kleine, versteckte Ausnahmen und Hindernisse. Die Diskriminierung von Schwulen und Lesben sei noch nicht überwunden.

Positiv sei in diesem Jahr, dass mit Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger zum ersten Mal eine amtierende Ministerin die Schirmherrschaft für den CSD übernommen habe. Sogar Oberbürgermeister Wolfgang Schuster habe erstmals am Rathausempfang persönlich teilgenommen, freute sich Michl. Dennoch blieben noch viele Probleme bei der Akzeptanz. Er redete den Galagästen ins

Gewissen: „Wir müssen im Dialog Lösungen finden. Der Dialog soll fair und gemeinsam geführt werden.“ Er habe den Eindruck, dass viele Schwule und Lesben nicht mehr wissen, warum „wir auf die Straße gehen“, für viele sei der CSD nur noch eine Party. Oft werde er gefragt, warum der CSD, insbesondere die Straßenparade, so schrill und bunt sei. Die Antwort liege in der Geschichte: Vor 40 Jahren hätten sich die Dragqueens – als Frauen verkleidete Männer – gegen die Willkür der New Yorker Polizei gewehrt. Es werde auch weiterhin bei der großen und bunten Politparade bleiben. In Stuttgart wird sie in diesem Jahr sogar so groß wie nie zuvor werden.

Damit solle auch Ministerpräsident Stefan Mappus gezeigt werden, dass es in Baden-Württemberg nicht mehr weitergehe wie bisher. Das Land sei in Sachen Gleichberechtigung noch ein Schlusslicht, sagte Michl. Die Art und Weise wie die CDU-Landesregierung mit Homosexuellen umgehe, könne nicht länger hingenommen werden. An den Ministerpräsident richtete er die Worte: „Herr Mappus, Sie sind der Landesvater von allen Menschen in Baden-Württemberg, auch von Homosexuellen. Wir erwarten Fortschritte und keine Rückschritte.“ Seine Aussagen unterstützte auch die FDP-Bundestagsabgeordnete aus Esslingen, Judith Skundely: „Homosexualität sucht man sich wie die Haarfarbe nicht aus.“ Schwule und Lesben stehen mitten in der Gesellschaft. Sie forderte dazu auf, „die Menschen so zu nehmen, wie sie sind und was sie sein wollen“.

Nach so viel Politik ging es im zweiten Teil der Gala wieder unterhaltsam weiter. Holger Edmaier sorgte mit einer Handpuppenparodie auf Albano und Romina Power für große Heiterkeit, genauso wie das Kabarettduo Lisa und Nepo Fitz. Für Musik sorgten die Band Antenne Lila, Linda G. Thompson und Chansonsänger Robert Kreis.

„Die Diskriminierung ist noch nicht überwunden.“

Christoph Michl, IG CSD



Schrill und bunt war die Gala zur diesjährigen Eröffnung des CSD in der Carl-Benz-Arena, aber es gab auch ernste Zwischentöne zum Thema Diskriminierung. Foto: Rudel/Hass

Auf den Spuren der Terroristin Gudrun Ensslin

Stammheim Schüler befassen sich mit der Geschichte ihres Heimatortes. *Von Barbara Grüssinger*

Traueranzeigen hängen an der Wand. Ganz oben rahmt ein schwarzer Rand den Namen Hanns Martin Schleyer. Kleine, hölzerne Kreuze liegen verstreut auf dem Boden und lenken den Blick auf den Kreideumriss eines Opfers. Eindringlich haben die Schüler der 10c des Ferdinand-Porsche-Gymnasiums die Ergebnisse eines einjährigen Projekts präsentiert, in dem sie sich mit der einschlägigen Vergangenheit ihres Heimatortes Stammheim beschäftigten. Dort, wo die führenden Köpfe der Roten-Armee-Fraktion vor über 30 Jahren inhaftiert waren, fand einer der tragischsten Abschnitte der jüngeren deutschen Geschichte ihr Ende. Der Prozess gegen die Terroristen und ihr Selbstmord prägen die Anwohner bis heute. „Stammheim ist noch immer Synonym für dieses traurige Kapitel der Nachkriegszeit“, sagt Bezirksrätin Tina Hülle, die das Projekt initiiert hat. Im vergangenen Oktober ging Hülle auf die Schule zu. Sie wünschte sich einen generationenübergreifenden Dialog, der die Geschichte aus einem anderen Blickwinkel beleuchtet. „Junge Menschen gehen unvoreingenommen und unbefangen an diese Materie“, begründet sie ihre Initiative.

Stunde null im Jahr 1968

So stand der Abend im Luise-Schleppenhäus ganz im Zeichen der RAF. Auf großen Schauländen dokumentierten die Jugendlichen die Ereignisse. Als Stunde null markierten sie das Jahr 1968. Fotos von demonstrierenden Studenten riefen Erinnerungen bei den Besuchern wach. „Genau so war's“, sagt ein Mann, „wir wollten doch was ändern.“ Durch Zeitleisten zogen die Zehntklässler Parallelen zwischen dem historischen Hintergrund, den Biografien der Täteranwälte und der Entwicklung der terroristischen Aktivitäten. Besonderer Höhepunkt des Abends war die Präsentation des selbst produzierten Films, in dem die Schüler Zeitzeugen befragten.

So berichtete ein alteingesessener Stammheimer über damalige Kontrollen durch die Polizei, Absperren vor der eigenen Straße und von der Angst davor, wie sich die Stimmung in der Gesellschaft verändern könnte. Pfarrer Hermann Gruber erinnerte sich daran, wie er Gudrun Ensslin als Kind und Jugendliche erlebt hatte.

Hitzige Debatte über Demokratie

Das Publikum tauschte im Anschluss eigene Erfahrungen aus und verfolgte auch den zweiten Teil des Beitrags aufmerksam: Kritisch hinterfragten die Interviewer Mitschüler und Lehrer zum Demokratieverständnis. Auch in der Gesprächsrunde fanden die Moderatoren Jonas und Kim motivierte Diskussionspartner – zwischen den Gästen auf dem Sofa und dem Publikum entbrannte eine hitzige Debatte über Gesellschaft, Gewalt und Demokratie. Konflikte könne man nicht gewaltsam lösen, wettete ein Zuhörer. Damals sei aber friedlicher Protest gar nicht möglich gewesen, ereiferte sich ein bekennender Alt-68er. „Da waren sofort die Wasserwerfer im Einsatz.“ Auch anwesende Mitarbeiter der Justizvollzugsanstalt bekamen Vorwürfe zu hören. Man hätte die Presse besser über die Insassen informieren müssen, schimpfte ein Teilnehmer. Das sei schlicht verboten gewesen, erfuhr er prompt.

„Es war unglaublich spannend, die persönlichen Geschichten zu hören“, sagte Kim im Anschluss. „Wir sind alle aus Stammheim oder aus der Nähe. Das betrifft uns auch.“

Sommerprogramm

Zu Dichtern und Schweinen

Buntes Ferienprogramm für Daheimgebliebene: die VVS und die Stuttgart Marketing haben wieder sechs Sommertouren zu Zielen in der Region geplant, die mit Bus und Bahn erreichbar sind. Mit dabei sind das Schweinemuseum in Stuttgart, das Oskar-Frech-Seebad in Schorndorf oder eine Wanderung rund um Marbach auf Schillers Spuren. Für den VVS-Fahrschein gibt es am Zielort ermäßigten Eintritt.

Wer will, kann außerdem an einer „Schnitzeljagd“ durch alle sechs Touren teilnehmen und am Ende Jahreskarten für die Wilhelma, Gutscheine für das Erlebnisbad Fildorado, einen Stadtrundgang und andere Preise gewinnen. Einen Übersichtshandzettel gibt es im i-Punkt am Hauptbahnhof, bei den VVS-Verkaufsstellen, in Bus und Bahn oder im Internet unter www.orange-seiten.de. sig

Zusammenschluss

Zionskirche wird Hoffnungskirche

Die beiden Innenstadtbezirke der Evangelisch-methodistischen Kirche in Stuttgart haben sich am Sonntag zu einer Innenstadtgemeinde vereinigt. Die Gemeinde der Auferstehungskirche in der Sophienstraße schließt sich mit der Kirchengemeinde in der Silberburgstraße dort zusammen – nach 140 Jahren „ein historischer Schritt“, so Pastor Helmuth Rothfuß. Das Gebäude in der Silberburgstraße bekommt einen neuen Namen: Aus der Zionskirche wird die Hoffnungskirche.

Die Gemeinde in Mitte vergrößert sich mit dem Zusammenschluss auf 300 Glieder und wird damit eine der größten in Süddeutschland. Für das Haus in der Sophienstraße werde man „gute Nutzungsmöglichkeiten finden“, so Rothfuß. Zuletzt hat die Kirche versucht, das Gebäude den Investoren des Quartier S zu verkaufen. oss

Seit 750 Jahren ein sichtbares Zeichen

Jubiläum In Vaihingen feiert man die Geschichte der Stadtkirche mit einem Festgottesdienst und einer Ausstellung. *Von Michael Schoberth*

Im Jahr 1260 war Vaihingen ein kleines Dorf mit einer ebenso kleinen Dorfkirche. Doch die Kirche hat, wie auch der Stadtbezirk, die Jahrhunderte überdauert. Sehr zur Freude der evangelischen Kirchengemeinde, die am Sonntag das Jubiläum ihrer Stadtkirche mit einem Festgottesdienst gefeiert hat. Mehr noch, es stand sogar ein zweites Kirchenjubiläum an, denn vor genau 150 Jahren ist der Neubau der Kirche abgeschlossen worden.

Bis auf den Turm und den Kirchenchor wurde damals alles komplett erneuert. „Es ist eine schöne Kirche geworden“, betonte Pfarrer Gottfried Askani in seiner Predigt. Zwar gebe es keinen Kanzelstempel, keinen Mittelgang und auch kein Chorgestühl mehr, aber die Stadtkirche sei gerade we-

gen ihrer Veränderungen stets eine lebendige Kirche geblieben.

Auch Dekan Wolfgang Röhl bezeichnete die Stadtkirche als eine „lebendige und gegenwärtige Kirche“. Sie sei ein sichtbares Zeichen, das auf Gott verweist.

In den über sieben Jahrhunderten ihres Bestehens habe sie Krieg und Frieden erlebt und politische Herrscher kommen und gehen gesehen. Doch eines sei immer unverändert gewesen: jeden Sonntag versammeln sich die Leute in der Kirche, um ihren Glauben zu bekräftigen. Er bezeichnete den Baumeister Christian Friedrich von Leins, der die Kirche 1860 komplett umbaute, als einen „Stararchitekten, ein Günter Behnisch seiner Zeit“. Für den Vaihinger Bezirksvorsteher Wolfgang Meinhardt

ist die Stadtkirche eng mit Vaihingen verbunden: „Beide sind würdig gealtert und sind sehr wichtig für die in Vaihingen lebenden Menschen.“

In einer kleinen Ausstellung, die in der Kirche aufgebaut ist, wird die Geschichte lebendig. Unter den Dokumenten ist auch ein Faksimile der Urkunde von 1260, in der die Kirche zum ersten Mal offiziell erwähnt wird. Darin heißt es: „Die Tübinger hausten in Vaihingen mit Raum und Brand in den Besitzungen des Probstes.“

Aus dieser beschriebenen Fehde zwischen dem Graf von Tübingen und dem Probst von Sindelfingen wird die Existenz der Dorfkirche abgeleitet. In einem Auszug aus der schwäbischen Chronik von 1860 kann man über den Umbau lesen, dass Zeitgenossen die Kirche einst als einen „Tempel“ bezeichneten, der im gotischen Stil erbaut wurde und für den der damalige Architekt große bautechnische Schwierigkeiten meistern musste.

Auf der Suche nach den Glücksfröschen

Kinderfest Im Schlossgarten entdecken Kinder spielerisch die vielen Geheimnisse des Dschungels. *Von Michael Schoberth*

Der Dschungel birgt viele Geheimnisse: Fremdartige Vögel sollen dort leben, unentdeckte Tiere streifen umher und seltsame Pflanzen wachsen überall. Kein Wunder also, dass sich am Wochenende beim 13. Fest für Kinder zahlreiche junge Forscher auf den Weg gemacht haben, um diese unbekannteren Territorien, zumindest soweit sie sich bei einem Sommerfest beim Spielhaus im Schlossgarten transferieren ließen, zu entdecken. Dafür haben sie sich natürlich auch nicht vom mittäglichen Regen entmutigen lassen, denn wie jeder weiß, regnet es im Urwald nahezu täglich. Sobald der erste Sonnenstrahl durch die Bäume drang, gingen die Kinder auf Entdeckungstreife.

Doch bevor eine Expedition losgehen kann, muss erst die richtige Ausrüstung zusammengestellt werden. Unter Anleitung bastelten die Kinder Ferngläser aus Toilettenpapierrollen, Lupen aus Plexiglas. Minimachen aus Balsamholz und einen bunten Tropenhelm aus Papier. Das alles wurde zum Transport in einer Stoffmäh-

getasche verstaut, auf die der Name gestempelt wurde. An einem anderen der zahlreichen Kreativstände konnte man Giftpfeile basteln, natürlich ohne toxische Wirkung. Mit Eifer befestigte Leon einige Federn am Ende seines Pfeils. „Damit er besser fliegt“, erklärt der Neunjährige. Im Fernsehen habe er mal gesehen, wie Indianer mit solchen Giftpfeilen auf die Jagd nach Tieren gehen.

Nebenan bastelte die achtjährige Alina Urwald-Halsketten und Urwald-Armbänder, auch als Forscherin muss man ja schick sein. Natürlich sei so ein Dschungel etwas Interessantes, sie sei aber auch schon im vergangenen Jahr beim Kinderfest gewesen, wo es um Piraten und Seeräuber ging. Im Magischen Baumhaus von der Stadtbücherei hörten die Kinder Geschichten aus dem Dschungel. Es gehe darum, den Kindern Lust auf Lesen zu machen, sagte Katja Röder von der Stadtbücherei.

Ausgestattet mit Ferngläsern, Giftpfeilen und Schmuck konnten die Nachwuchsforscher auf eine 45-minütige Dschungel-



Clowns dürfen beim Kinderfest im Schlossgarten nicht fehlen.

Foto: Gottfried Stoppel

tour gehen, bei der sie die mystischen Glücksfrösche aufspüren sollten. Der Parcours führte durch mehrere Zelte, in denen die Expeditionsteilnehmer auf spielerische und anschauliche Weise die Geheimnisse des Dschungels kennenlernten.

Die Veranstalter, die Jugendhaus Gesellschaft und das Jugendamt, verfolgen ein

Bildungskonzept, das auch über den nachhaltigen Umgang mit der Natur und deren Schutz aufklären will. Wer die Tour mit Wasserüberquerung und Holztrommelmusik hinter sich gebracht hatte, konnte sich noch in der Affenschaukel beweisen, Schokobohnen mahlen oder einen der Auftritte der Clowns und Liedermacher besuchen.